

Chronik des Tages.

Reichsaussenminister Dr. Stresemann hat im Reichstage eine große Rede über die außenpolitische Lage gehalten. Reichsfinanzminister v. Schlieffen erklärte im Haushaltsauschuss des Reichstages, er könne die Verantwortung über die Gestaltung der Reichsfinanzen nur übernehmen, wenn er Aussicht behalte, die Leistungen aus den Dawes-Gutachten erfüllen zu können.

Das deutsche Rheinland.

In diesen Tagen der Tausendjahrfeier im Rheinland wandern unsere Gedanken zu unseren Volksgenossen am Rhein, die in den letzten Jahren so viel Schweres zu erdulden hatten und die auch jetzt noch nicht vom Druck der Besatzung befreit sind. Wir denken zurück an die Geschichte dieser unserer westlichen Grenzmark und überschauen ihre Entwicklung im Laufe eines ganzen Jahrtausends. Tausend Jahre sind es her, seit Heinrich I., der erste deutsche Sachsenthaier, über den Rhein zog und Lotharingen wieder fest mit den deutschen Reich verknüpfte.

Schon vorher waren die Lande westlich des Rheins unbestritten deutsch, wenn auch in den Wirren der letzten Karolingerzeit das Westreich, das heutige Frankreich, für kurze Jahre einmal seine Hand auf diese Gebiete gelegt hatte. Das alte Reich Karls des Großen das durch den Vertrag von Verdun in drei Teile zerfiel, besteht im weiteren Laufe der Geschichte nunmehr in zwei Teilen, im späteren Frankreich und im Deutschen Reich — und unzweifelhaft gehörte das Westreich, das alte Lotharingen, die Länder am Rhein von der Nordsee bis Italien, dem östlichen Teil, dem deutschen Reich, das auch die Tradition der alten Kaiserkrone Karls des Großen fortführte.

Aber man wußte in Deutschland das von den Vätern Ererbte im weiteren Verlauf des Mittelalters nicht zu wahren. Mächtig deutsche Kaiser kümmerlich nicht um sein Stammland, sondern ging auf Abenteuerfahrten in fremde Länder, sodaß in manchen Wirren ein Stück nach dem andern abbröckelte. Gebiete, die heute als rein französisch gelten, wie Toul und Verdun, das alte Bietern, sind erst in dieser Zeit den deutschen Reich verloren gegangen und romanisiert worden. Niemals aber sind unsere westlichen Nachbarn bei ihren Raubzügen und geschickten Verträgen die heutigen Rheinlande in den Schoß gefallen. Sie blieben unbestritten deutsch, wenn Frankreich auch noch so oft seine Hand nach ihnen ausstreckte.

Elsass-Lothringen hatte in dieser Hinsicht ein traurigeres Schicksal. Es wurde nicht schon nach der Befreiungskriege von 1813, wie die Rheinlande, der Franzosen entzogen. Noch 50 Jahre konnte Frankreich die Land sich innerlich anzueignen versuchen. Es ist eine Schuld dieser Unterlassungsünde nach der Befreiungskriege, daß wir in diesem Jahre nicht ebenso wie in der Rheinlandprovinz auch in Elsass-Lothringen eine tausenbjährige Zugehörigkeit zum deutschen Reich feiern können.

Diese Erkenntnis über die Gründe von Elsass-Lothringens Schicksal aber geben uns eine Lehre für die deutschen Aufgaben im Rheinland: niemals darf sich dort der Franzose festsetzen, denn was er uns einmal entzogen hat, das hält er unter dem trügerischen Schein politischer Berechtigung mit all den nationalen Fanatismus eines romanischen Volkes. Die Rheinländer selbst haben alles getan, was sie tun konnten. Sie haben in der Zeit ärgster Not um schwerster Bedrückung jedes Deutschen ihr deutsches Bewußtsein bewahrt und sind ihrem Muttervolk treu geblieben. Jetzt liegt es an uns, am ganzen Volk, unsere Trüben im Westen endlich von allen feindlichen Fesseln zu befreien. Die Welt muß durch diese Tausendjahrfeier davon überzeugt werden, daß die Rheinlande immer deutsch waren, deutsch sind und deutsch bleiben müssen.

Das Dortmunder Unglück.

44 Tote auf der Grube Dorstfeld.

Das furchtbare Explosionsunglück auf der Grube Dorstfeld bei Dortmund, bereits die vierte große Katastrophe in diesem Jahre im Ruhrgebiet, hat wiederum zahlreiche Todesopfer gefordert.

Nach den beim Grubenversicherungsamt im preussischen Handelsministerium eingegangenen Berichten trägt die Zahl der Toten 44, von denen 43 geborgen sind. Ein Steiger wird noch vermißt. Man vermutet, daß er sich noch im Schacht unter dem Trümmerhaufen befindet. Die Zahl der Verletzten beläuft sich auf 25, davon sind 3 schwer- und 22 leicht verletzt. Der Ausganspunkt der Explosion liegt im größten Wahrscheinlichkeit im Sprengstoffmagazin, wovon 1080 Kilogramm Sprengstoff lagerten. Die Explosion hat dann die in der Nähe gelegenen Strecken und ferner hauptsächlich die erste Steigerabteilung getroffen, wo 34 Mann zu Tode kamen.

Der Explosionsherd.

liegt in der Nähe der Seilschaft im Fels Präzident des Schachtes V unweit der Stelle, wo am 22. Oktober 1918 eine Explosion stattfand und 12 Tote und 15 Verletzte zu beklagen waren. Dort entzündeten sich die in der Sprengstoffkammer lagernden Sprengstoffe von etwa 1000 Kilo. Gewicht und explodierten mit ungeheurer Wucht. 300 Meter sind zu Bruch gegangen. Der Querschlag wurde in einer Breite von 4,80 Meter überschätzt. Bis auf ein 1000 Meter entfernt liegendes Revier griff die Explosion über und ist dort anscheinend in dem Kohlenstaub der Abbaubetriebe eines Fettkohlenflözes nochmals kurz aufgeflammt. Das hat die meisten Opfer gefordert. Die Explosion erfolgte mit solcher Wucht, daß oberhalb der Erde im Förderhaus die 8x6 Meter große wuchtige Wellblechplattentüre eingedrückt wurde, ein Beweis, wie furchtbar der Explosionsstoß in den Stollen und Gängen gewirkt haben muß.

Das Unglück hätte ohne die Sicherung durch das Becken-Etaubverfahren einen unübersehbaren Umfang annehmen können, da in den sechs Steigerrevieren, in welche die Flammen hätten hineinschlagen können, etwa 400 Mann beschäftigt waren.

Beileidsgebungen.

Bei dem Oberbergamt Dortmund und der Verwaltung der Zeche Dorstfeld sind zahlreiche Beileids-

gebungen eingetroffen. Unter anderem haben der Reichspräsident, der Reichkanzler, der preussische Ministerpräsident, der Reichsarbeitsminister und der Reichswirtschaftsminister und der Oberpräsident der Provinz Westfalen ihr Beileid ausgesprochen.

Der neue Steuertarif.

Ermäßigung für niedrige, Erhöhung für höhere Einkommen.

Der Steuerausschuß des Reichstages hat einen neuen Tarif für die Einkommensteuer beschlossen. Angenommen wurde nicht die ursprüngliche Regierungsvorlage, sondern ein von den Regierungsparteien neu gefasster Vorschlag, der für die Einkommen von 8000 bis etwa 22000 jährlich eine Ermäßigung bringt. Der Regierungsentwurf sah beispielsweise für ein Einkommen von 8000 Mark einen Steuersatz von 9,3 Prozent vor. Der angenommene Antrag will aber nur einen solchen von 9 Prozent. Bei 14000 Mark soll der Steuersatz von 10 auf 9½ Prozent ermäßigt werden, bei 20000 Mark von 14 auf 13½ Prozent. Dagegen soll bei den hohen Einkommen eine Erhöhung des Steuersatzes eintreten, und zwar bei der Höchstgrenze von einer Million Mark Einkommen 39 Prozent anstatt 33,3 Prozent der Regierungsvorlage.

Keine Nachveranlagung für 1924.

Ein Schlußstrich unter das Steuerjahr 1924.

Nach der Feststellung des Einkommensteuergesetzes beschloß sich der Steuerausschuß mit dem Steuerüberleitungsgegesetz. Es lagen hierzu neue Vorschläge vor, die im einzelnen die Abschaffung der Einkommen- und Abverpflichtungssteuer für das Kalenderjahr 1924 und für die Wirtschaftsjahre 1923/24 zu gestalten sei, und zwar bei Einkommen aus Land- und Forstwirtschaft, Bodenbearbeitung, ferner aus Gewerbebetrieb, Bergbau usw.

Staatssekretär Popitz erklärte zur Frage einer nachträglichen Veranlagung für 1924, eine solche Aufgabe würde den Plan für die geordnete Bewältigung der neuen Aufgaben über den Haufen werfen. Denn jetzt müsse nicht noch die Reuveranlagung der Einkommensteuer für 1925 aufgeschoben werden, sondern nach dem neuen Bewertungsgesetz auch eine vollständige Neubewertung der Einkommen und Vermögen in der Landwirtschaft und Industrie. Schließlich aber werde eine neue Veranlagung für 1924 kaum einwandfreie Ergebnisse bringen. Die Regierung werde es deshalb als eine Verbesserung der Verhältnisse ansehen, wenn unter das Einkommenjahr 1924 ein Schlußstrich gemacht werde. Wenn man auf das Jahr 1924 zurückgehen wolle, werde sich unter Umständen die Notwendigkeit großer Rückstellungen seitens des Reiches und überhaupt eine Preisenerhöhung ergeben. Es ist deshalb schon besser, einen raschen Strich unter das Steuerjahr 1924 zu ziehen.

Nach längerer Debatte wurde der vorliegende Entwurf gegen die Stimmen der Demokraten mit großer Mehrheit angenommen.

Einkommensteuervorauszahlung erst am 10. Juni.

Bei der Einzelaussprache wurde ein parteipolitischer Antrag angenommen, daß mit Rücksicht auf die Bestimmungen des Steuerüberleitungsgegesetzes von einer Einziehung der Vorauszahlung auf Einkommen- und Abverpflichtungssteuer am 10. Juni abgesehen wird, so daß die nächste Vorauszahlung erst am 10. Juni, alsdann naturgemäß für zwei Monate, zu leisten ist.

Zu den Bestimmungen, die für Kleingewerbe bestehende besondere Erleichterungen vorsehen, beschloß der Ausschuß, die Einkommenshöchstgrenze von 8000 auf 12000 Mark zu erhöhen. Damit war die erste Lesung des Steuerüberleitungsgegesetzes erledigt.

Politische Rundschau.

Berlin, den 19. Mai 1925.

Die Gemeinden gegen das Aufwertungsloompromiß. Der deutsche Reichstädtetag, der Reichstädtebund, der deutsche Landgemeindetag und der deutsch Landkreistag haben eine Eingabe an den Aufwertungs Ausschuß des Reichstages gefandt, in der zum Ausdruck kommt, daß die genannten Verbände in der Frage der Aufwertung in Gegensatz stehen zu den neuen Aufwertungsloompromiß der Regierungsparteien. Die Bedenken richten sich insbesondere gegen die ungleichermaßen Behandlung der Anleihen bei Reich, der Länder und Gemeinden. Sodann wird die Unterscheidung zwischen Alt- und Neubefis als entbehrlich bezeichnet. Der Gedanke der individuellen Aufwertung soll auch bei den Kommunalanleihen gänzlich fallen gelassen werden, und es soll zu einem gleichmäßigen Aufwertungsstadium juristischer gelehrt werden.

Höhere Bezüge für den Reichspräsidenten. Der Hauptausschuß des Reichstages hat beschlossen, die dem Reichspräsidenten bisher gewährten Aufwandsgehälter von 54 000 Mark jährlich mit Rücksicht auf die sehr beträchtlichen Repräsentationsverpflichtungen auf 120 000 Mark zu erhöhen. Das Jahresgehalt des Reichspräsidenten wurde auf 60 000 Mark festgesetzt. Außerdem steht dem Reichspräsidenten das Recht auf freie Dienstwohnung zu.

Deutschnationale Mehrheit in Waldeck. Bei den Wahlen zur Landesvertretung in Waldeck, die an Sonntag bei sehr geringer Wahlbeteiligung stattfanden entfielen auf den Landbund 6 Sitze, auf die Deutschnationale Volkspartei 3, auf die Sozialdemokraten 3, Handwerkerbund 2, Mittelstandsband 1 und auf die Demokraten 1. Ob der 17. Sitz dem Landbund oder dem Mittelstandsband zufällt, ist noch unentschieden. Da der Landbund auf deutschnationalen Boden steht, besteht eine deutschnationale Mehrheit.

Stresemannrede im Reichstag.

Berlin, den 18. Mai 1925.

Die große außenpolitische Aussprache. Mit der zweiten Lesung des Haushalts des Auswärtigen Amtes ist die Staatsberatung auf ihrem Höhepunkt angelangt. Verbunden mit der Aussprache wurden sämt-

liche Interpretationen für auswärtige Politik, die seit der Präsidentenwahl von den Reichsparteien eingebracht worden sind.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte Präsident Ebert des

furchtbaren Grubenunglück bei Dorstfeld,

dem wieder über 40 Bergleute zum Opfer gefallen sind. Der Präsident sprach den Hinterbliebenen das herzlichste Beileid des Reichstages aus und den heldenmütigen Rettungsmannschaften Anerkennung und Dank. Es müsse endlich alles geschehen, um für die Zukunft solche Unglücksfälle unmöglich zu machen.

Das Haus trat dann in die zweite Lesung des Reichshaushaltsplans beim Auswärtigen Amt und bei der Reichskanzlei ein. Abg. Dr. Forst (Dnl.) berichtete über die Ausschußverhandlungen.

Reichsaussenminister Dr. Stresemann

nahm dann das Wort zu einer großen Rede über die politische Lage. Der Minister behandelte zunächst die Annahme des Dawesplanes. Gegenüber anderen Auffassungen stellte er fest, daß auch der Reichsfinanzminister in völliger Übereinstimmung mit der Reichsregierung auf dem Standpunkt der Durchführung des Dawesplanes steht. Deutschland hat bisher bei dieser Durchführung jeden Cent eingehalten und wird es auch in Zukunft tun. Der Minister verwahrte sich gegen die Auffassung, als wenn die Räumung des Ruhrgebietes und des Sanktionsgebietes zu dem Termin des 16. August irgendwie gefährdet sein könnte. In seinen weiteren Ausführungen ging der Minister dann auf

Die Beziehungen zu dem Auslande

ein. Mit Genugtuung stellte er fest, daß unsere Beziehungen zu den Vereinigten Staaten in jeder Hinsicht befriedigend sind. Das Verständnis für Deutschland nehmen seitens des Ozeans in erfreulicher Weise zu. Auch das Verhältnis zu den Staaten Süd- und Mittelamerikas sei gut. Nach Lage der Dinge müssen für Deutschlands Beziehungen zum Osten immer Rußland den maßgebenden Faktor bilden. Nachdem jetzt alle Hindernisse beseitigt sind, sei für die friedliche Wiederaufbauarbeit dieser beiden Länder eine weite Bahn eröffnet. Die Aufgabe der deutschen Politik werde stets darin bestehen, seine Interessen gegenüber dem Westen und dem Osten auszugleichen. Der Minister bedauerte, daß die Verhandlungen mit Desterreich über die Aufhebung des Schugwanges nicht zu einem Erfolg geführt haben. Für die weitere Entwicklung unserer politischen Beziehungen mit Italien werde wesentlich der Geist der Verständigung vorbildlich sein, der sich schon bei den Handelsvertragsverhandlungen gezeigt habe. Die Beziehungen zum Heiligen Stuhl würden nach wie vor getragen von dem immer wieder dankbar empfundnen Verständnis, das der Papst und seine Berater deutschem Wesen und deutschem Schaffen entgegengebracht haben.

Der Minister gibt dann einen zusammenfassenden Überblick über die

Neuregelung unserer Handelsbeziehungen.

Angeichts der weitgehenden Verschlebung der Verhältnisse nach dem Kriege sei es unvernünftig, daß die Abmachungen zum Teil einen etwas provisorischen Charakter tragen. Die Politikrisikoverteile, die dem Reichsrat in den nächsten Tagen zugehe, müsse sobald als irgend möglich verabschiedet werden. Die Vorschläge der Reichsregierung bestehen zum Teil in der teilweise oder gänzlichen Wiederherstellung der Vortriebsvollzüge, zum Teil in einer schrittweisen Erhöhung. Die Regierung hat sich von der Überzeugung leiten lassen, daß ein Band in der wirtschaftlichen Lage Deutschlands sich von prohibitiv wirkenden Rollen freihalten muß.

Der Minister erklärte dann die bereits abgeschlossenen Handelsverträge, denen sämtlich der Grundlag der gegenseitigen Mißbilligung zu Grunde liegt. Ein besonders schwieriger Punkt sei der heim unternichtete Vertrag mit Spanien, für dessen baldige Annahme der Minister eintrete. Besonders schwierig liegen die Verhältnisse mit Frankreich. Die Reichsregierung ist bemüht, die Schwierigkeiten nach Möglichkeit zu beseitigen. Auch in den Verhandlungen mit Rußland konnte eine Einigung noch nicht erzielt werden. Die Verhandlungen werden in den nächsten Tagen fortgesetzt.

Der Minister kommt dann auf die schwebenden großen außenpolitischen Probleme zu sprechen.

Das Anrecht der Nichträumung der Älner Zone bringt uns täglich und stündlich zum Bewußtsein, wie weit wir noch von normalen Friedensverhältnissen entfernt sind.

Deutschland hat die ungeheurerliche und von vielen für undurchführbar gehaltene Abrüstung bewilligt. Den heute noch offenen Fragen kann lediglich die Bedeutung von Rußland entgegen kommen, die bei lokaler Verständigungsbereitschaft ein nennenswertes Hindernis nicht sein können. Ein Irrtum sei es, wenn man glaube, und durch die Beeinträchtigung der Abrüstung mit der Aufhebung der Besatzung jeder Forderung gegenüber gefügig zu machen.

Der Minister weist dann darauf hin, daß die einseitige Abrüstung Deutschlands nicht ein Endzwed, sondern nur eine Vorleistung für die allgemeine Abrüstung sein solle. In dieser Richtung sei bisher so gut wie nichts geschehen. Das Bestehen eines Sicherheitsproblems als Schuß gegen Angriffe Deutschlands sei unmöglich anzuerkennen.

Der Minister gab einen Überblick über die verschiedenen Stadien, die

die Sicherheitsfrage

in den letzten Jahren durchgemacht hat. Der deutsche Standpunkt in dieser Frage werde von dem Gesichtspunkt bestimmt, daß eine Lösung ohne Deutschland eine Lösung sei. Deutschland wäre, die dem europäischen Frieden nicht dienen könne, und für Deutschland eine schwere Bedrohung darstellen müsse. Es sei eine der wichtigsten Aufgaben der deutschen Außenpolitik, dem labilen Zustand unserer Westgrenze durch eine klare Regelung ein Ende zu machen. Daher konnte die Reichsregierung sich positiver Mitarbeit an der Lösung der Sicherheitsfrage nicht enthalten. Die Anregungen, die neuerdings den alliierten Regierungen übermittelt wurden, sind, so erklärte Dr. Stresemann, im Grunde nichts anderes, als eine Zusammenfassung der früheren deutschen Vorschläge. Es sollte eine Grundlage für Verhandlungen über diese Frage geschaffen werden. Sobald die Antwort der Alliierten oder einer der Hauptmächte vorliegt, sei die Reichsregierung bereit, den Wortlaut einer Denkschrift zur öffentlichen Diskussion zu stellen, in der die Darlegungen unserer Vorkämpfer nähergelegt sind.

Rundschau im Auslande.

In Lissabon verübten rote Regler auf den Polizeichef ein Attentat und verwundeten ihn im Gesicht und am Fuß. Der Kriegszustand ist in Portugal auf Grund dieses Vorfalles um 14 Tage verlängert worden.

Der chinesische Generalgouverneur der Mandschurei, Zhang Jianglin, hat sich bereit erklärt, die Eisenbahnstrecke Mukden-Schanghai wieder herauszugeben. Sie wird als Sicherheit für eine Anleihe verwendet, die England der chinesischen Regierung gewährte wird.

Marshall Hoeh über Hindenburg.

Nach einer Danksagung aus Venedig hat sich Marshall Hoeh, der sich zurzeit in Italien aufhält, in einer Unterredung mit einem italienischen Pressedirektor über die Lage in Deutschland und Europa nach der Wahl Hindenburgs geäußert. Er erklärte, daß man an die persönliche Popularität des neuen deutschen Staatsoberhauptes wegen des auf die republikanische Verfassung abgelegten Eides glauben müsse, daß es aber notwendig sei, über die Tätigkeit der Parteien, die ihn gewählt hätten, zu wachen. Marshall Hoeh habe sich offen gegen eine Vereinfachung Oesterreichs und Deutschlands ausgesprochen. Bezüglich der Deutschland vorgeworfenen Verletzungen gegen die Entwaflnungsklauseln habe Marshall Hoeh erklärt, solange die Alliierten am Rheine blieben, werde jeder Rebankegebante Deutschlands ausgeschlossen sein.

Die Bürgermeierwahl in Straßburg.

In den letzten Tagen fanden in den meisten Gemeinden Frankreichs die Bürgermeierwahlen statt. Eine große Anzahl Radikaler und Sozialisten ist gewählt worden. In Straßburg im Elsaß ist der Sozialist Petrot, der Kriegsebene Mitglied des Deutschen Reichstages, mit 3 von 36 abgegebenen Stimmen zum Bürgermeister wieder gewählt worden.

Aus Stadt und Land.

Ein eigenartiger Straßeneinfall ereignete sich in Berlin. Dort läßt das Gartenbauamt der Stadt zwischen den Straßenbahnen Rasenarbeiten ausführen. Ein Gärtner, der dabei beschäftigt war, wurde von einer Straßenbahn angefahren und erlitt dadurch einen schweren Schädelbruch. Sein Zustand ist hoffnungslos.

Großfeuer auf dem Hamburger Güterbahnhof in Berlin. In dem Schuppen der S. Schwarzchild U.-G. war ein großer Brand ausgebrochen. Die Feuerwehr eröffnete den Angriff mit 15 Rohren. Das Wasser konnte mit Hilfe großer elektrischer Pumpen direkt dem Spandauer Schiffsahrtskanal entnommen werden, dadurch war es möglich, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Jedoch beanspruchte das Abwischen des Schuppens selbst noch längere Zeit.

Hindenburg an Dietrich Schäfer. Der Reichspräsident von Hindenburg hat an den Universitätsprofessor Geheimrat Dr. Dietrich Schäfer folgendes Telegramm gerichtet: „Zu Ihrem 80. Geburtstag sende ich Ihnen, dem Restor der deutschen Historie, herzlichste Glückwünsche in alter Verehrung und freundliche Grüße.“ Auch Reichskanzler Dr. Luther hat dem Jular seine Glückwünsche übermittelt.

Von der Lokomotive zerfickt. In Flatow (Pommern) wurde ein 70jähriger Rentner, als er auf dem Bahnkörper dem Bahnhof zuzuging, von dem D-Zug Eydtsfuhnen-Berlin erfasst und buchstäblich in Stücke gerissen. Der Kopf wurde 80 Meter von der Unfallstelle entfernt aufgefunden, eine Hand aus der Station aus dem Radwerk der Lokomotive gezogen.

Gautag des deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes in Plegnit. In Plegnit fand am 16. und 17. Mai der 24. ordentliche Gautag sowie der zehnte schlesische Kaufmannsgehilfentag des Gaues Schlesien im deutschnationalen Handlungsgehilfenverband statt, eine große und gewaltige Tagung, die von vielen Kaufmannsgehilfen aus allen Städten Schlesiens besetzt war. Die Einleitung zu diesem Gautag wurde von einem deutschen Abend umrahmt, der im Stadtheater stattfand. Am 17. Mai fand vormittags dann der 10. schlesische Kaufmannsgehilfentag statt, der sehr stark besucht war.

Profi Dr. Dede, der ehemalige Kircheninspektor, ist 82 Jahre alt in Breslau gestorben. Der Verstorbene war Mitglied der schlesischen Provinzial-Lynode und gehörte seit 1909 der General-Synode an. Er war Ehren doktor der evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Breslau.

Hundertjahrfeier der Handelskammer Magdeburg. Im Hause der Magdeburger Industrie- und Handelskammer fand der feierliche Festakt der Hundertjahrfeier statt. Nach einer Begrüßungsansprache des Ver. Kommerzienrats Jucker wurde hielt Syndikus Dr. Leonard einen Vortrag über die Geschichte der Handelskammer. Die Glückwünsche der preussischen Regierung überbrachte der Handelsminister, die der Stadt Magdeburg der Oberbürgermeister, die des Industrie- und Handelsstaates Reichminister a. D. Hamm. Für die Reichsbahndirektion Magdeburg sprach Reichsbahnpräsident Friede.

Der Lastkraftwagen als Ausflugauto. Mit einem eigens dazu hergerichteten Lastkraftwagen unternahmen einige Familien aus Hannover einen Ausflug nach Bauenstein am Deister. An einer steilen Stelle der Chauffee versagte plötzlich die Bremse, der Lastkraftwagen kippte um und überschlug sich. Von den Insassen wurden 18 Personen mehr oder weniger schwer verletzt.

Kriegergedächtnisstätte in Hannover-Verden. In Hannover fand die feierliche Einweihung und Uebernahme der auf dem Vindener Bergfriedhof errichteten Kriegergedächtnisstätte, eines ehemals der hannoverschen königlichen Familie gehörenden Pavillons, statt, in dessen Räumen jetzt ein goldenes Buch mit den Namen von 2500 gefallenen Söhnen der Stadt Verden einen Ehrenplatz erhalten hat. Dem Einweihungsakt wohnten u. a. die Generale v. Forstner und v. Derpen, sowie Vertreter der Provinzial-, städtischen und sonstiger Behörden bei. Bürgermeister Fink übernahm mit einer Ansprache die Kriegergedächtnisstätte in die Verwaltung der Stadt. Mit dem Liebes „Sch hatt einen Kameraden“ schloß die Feier.

Die Verfehlungen bei der Reichsbanknebeneinstitute in Oßigs fanden jetzt ihre gerichtliche Sühne. Einige Reichsbankbeamte und frühere Angestellte der Reichsbank hatten durch außerordentlich umfangreiche Fälschungen, Betrügereien und Verstößen die Reichsbank um sehr erhebliche Beträge geschädigt. U. a. wurden Einhebungen mit ausländischen Banknoten über ein gelichenes Konto vorgenommen. Millionenkredite auf gefälschte Schecks usw. an eine Firma gewährt. Das Gericht erkannte auf Gesamtstrafen von zwei

Jahren bis zu sieben Monaten, zwei weibliche Angeklagte wurden freigesprochen.

Kommunisten-Märchen in Ludwigshafen. Trotz des Verbots der Rheinlandkommission marschierten etwa 500 Angehörige des Roten Frontkämpferbundes von Mannheim nach Ludwigshafen, um sich in geschlossenem Zuge nach der im Stadtpark genehmigten Versammlung zu begeben. Polizeibeamte forderten die Auflösung des Zuges, der Aufforderung wurde indes keine Folge geleistet, vielmehr wurden Polizeibeamte von Zugteilnehmern mit Fahnenstangen sowie mit Waffen angegriffen; ein Polizeibeamter wurde verletzt. Erst der inzwischen herbeigeholten Verstärkung gelang es, den Zug zu zerstreuen. Die Führer wurden polizeilich festgesetzt, dann aber wieder freigelassen.

Tödlicher Unfall auf der Rennbahn. Für das erste Solitude-Rennen in Stuttgart hatten sich 59 Teilnehmer gemeldet, 87 Fahrer waren aber nur am Start erschienen. An der Kurve bei Schloß Solitude serunglückte Fahrer Binder-Stuttgart tödlich. Der Fahrer wollte mit seinem Motorrad rechts ausbiegen, wurde auf die Seite geschleudert und riß das Mittelfuß des A. D. U. G.-Präsidenten, Rägelein, mit sich. Binder wurde an einen Kilometerstein geschleudert, erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot. Rägelein wurde das linke Bein abgerissen.

5 Personen bei einem Großfeuer ums Leben gekommen. In Schuelkne in Litauen entstand ein großes Feuer, dem 150 bis 200 Gebäude zum Opfer gefallen sind. Ein Vörschlag der Memeler Feuerwehr beteiligte sich an den Rettungsarbeiten. Bei dem Brande sind fünf Personen ums Leben gekommen.

Eine Heiligensprechung in Rom. Die Zeremonie der Heiligensprechung der seligen Theresia vom Jesuskind vollzog sich in St. Peter in besonders feierlicher Weise. Nach dem alten Brauch der Kirche verkündete der Papst selbst die Kanonisation und zelebrierte darauf am Hochaltar die Pontificalmesse. Die riesigen Räume von St. Peter waren bis auf den letzten Platz gefüllt. Man schätzt die der Zeremonie Wohnenden auf ungefähr 120 000. Hunderte hatten auf den Stufen von St. Peter die Nacht verbracht, um beim Öffnen der Tore um 6 Uhr morgens die ersten zu sein. Die deutschen Kardinals Schulte-Kölle und Faulhaber-München nahmen an der Feier teil, ebenso die Mitglieder des Münchener Pilgerzuges. Abends fand eine prächtige Illumination von St. Peter statt, eine Festlichkeit, die seit 1870 unterblieben war. Der frühere Reichskanzler Marx ist mit einer Abordnung der katholischen Schulorganisation und vier Mitgliedern der Familie Canisius in Rom eingetroffen, um der am Donnerstag stattfindenden Heiligensprechung des Peter Canisius beizuwohnen.

Der Polizeifortschritt in New York wurde mit einer Parade der Polizeireisenden und der Sicherheits truppen eröffnet. In der Begrüßungsrede wies der Präsident Eder darauf hin, daß New York mit seinen sechs Millionen Einwohnern nur 18 000 London dagegen 23 000 Polizisten habe. Der Leiter der New Yorker Polizei teilte mit, daß alle Großstädte diesmal vertreten seien. Ihr gemeinsamer Feind seien die Verbrecher. In den Vereinigten Staaten würden jährlich 10 000 Menschen durch Verbrecher getötet, 50 000 verkrüppelt. Die Verbrecher Amerikas betragen ungefähr 2 Millionen. Durch moderne Verkehrsmittel seien sie international geworden und deswegen sei polizeiliche Zusammenarbeit notwendig. Angestrebt werden müßte eine internationale Kriminalzentrale.

Scherz und Ernst.

ii. Schicke Noten. Im Mittelalter, und zwar schon im 11. Jahrhundert, war es eine sehr beliebte Mode, als Verzierungen von Kleidern, Gürteln und dergleichen, Buchstaben, ja selbst ganze Sinngedichte zu sticken. So wenig geschmackvoll diese eigenartige Mode auch war, sie fand dennoch viel Befall, und es wurde bald üblich, seinen Wahlpruch gestickt auf seinem Kleide an sich zu tragen. Doch damit nicht genug, im 15. und 16. Jahrhundert wurde es sogar Sitte, ganze Lieber mit Noten und Text zu sticken. Indes auf den Kleidern trug man diese Noten nicht mehr; man sticte sie vielmehr in schwarzem Garn auf große weiße Leinentücher. In der burgundischen Bibliothek in Brüssel befinden sich noch dergartige mit Liebern besticte Leinentücher, die einst der Herzogin Margarethe von Parma, der Tante Karls V., gehört hatten. Auf jedem der Tücher sind die Noten und Worte einer Strophe des alten schönen Liedes „Mag ich dem Glück nit danken“ gestickt, und die Stiderei ist so sorgfältig ausgeführt, und so wohl erhalten, daß man Text wie Melodie des Liedes noch heute erkennen kann.

Sport und Verkehr.

X Am die deutsche Fußballmeisterschaft. In der Zwischenrunde um die deutsche Fußballmeisterschaft standen sich in Berlin Hertha-Berlin und Turun-Düsseldorf gegenüber. Die erste Halbzeit schloß mit 2:0 für Hertha-Berlin, das Spiel endete mit 4:1 für Hertha. In Breslau kämpfte der Breslauer Sport-Club 08 gegen 1. F. C. Nürnberg. Nach hartem Kampf ging Nürnberg mit 4:1 als Sieger hervor. Im Kampfe Altona 93 gegen den Duisburger Spielverein in Hamburg blieb die erste Halbzeit mit 0:0 ausgeglichen. Mit 2 Toren konnten die Duisburger den Sieg für sich in Anspruch nehmen. In Esser spielte Schwarz-Weiß-Essen gegen den Fußball-Sportverein Frankfurt. Frankfurt konnte 3 Tore erzielen während Essen nur 1 Tor gelang.

Rundfunk.

X Der Rundfunk im besetzten Gebiet. Seitens der Besatzungsmächte ist jetzt die Aufstellung von Apparaten geringerer Stärke für Unterrichtszwecke genehmigt worden. Auf Ansuchen wollen die Besatzungskommandos die Aufstellung von je einem Apparat in den Garnisonsstädten erlauben, der zum Empfang von Nachrichten für die Presse, die Wirtschaft und die Börse zugelassen werden soll. Dieser Apparat soll von den Besatzungstruppen auf Kosten der Apparat

Besitzer kontrolliert werden. Die Reichsregierung will sich mit dieser Regelung der Rundfunkfrage für die besetzten Gebiete aber nicht zufrieden geben, sondern weiter bei den Besatzungsmächten vorstellig werden

X Der Papst vor dem Vaußprediger. Bei einem Festgottesdienst in der Peterskirche in Rom, bei dem der Papst die Messe las, wurden zum erstenmal Vaußprediger verwendet, die die Stimme des Papstes bis in die fernsten Winkel des Riesensaales trugen. Dem Gottesdienste wohnten ungefähr 80 000 Andächtige bei.

Handelsteil.

— Berlin, den 18. Mai 1925.

Am Devisenmarkt lag der Pariser Franken leicht schwächer. Die nordischen Wäluken lagen meist etwas fester

Am Effektenmarkt konnte sich die anfangs feste Haltung nicht behaupten. Die Umsätze blieben sehr gering. Am Rentenmarkt entwickelte sich ein besonders lebhaftes Geschäft in Schuttschuttsanleihen bei anziehendes Kursen. Auch Kriegsanleihen hatte lebhaftere Nachfrage. An Geldmarkt kostete tägliches Geld 7-9 Prozent, Monatsgeld $\frac{9}{2}$ -11 $\frac{1}{2}$ Prozent.

Am Produktenmarkt war für Weizen die Haltung fest. Roggen wurde nur wenig gekauft. Der Mehl abfall stieg. Hafer wurde etwas stärker, aber nicht wesentlich angeboten, und ebenso wie andere Futtermittel ausschließlich für den unmittelbaren Verbrauch in kleinen Mengen erworben.

Warenmarkt.

Mittagsbörsen. (Nuttlich.) Getreide und Delssaten bei 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. 265-267. Roggen Märk. 222-225. Sommergerste 226-240. Winter- und Futtergerste 200-216. Hafer Märk. 218-226. Mais loco Berlin 200-204. Weizenmehl 33,75-36,25. Roggenmehl 30,50-32,75. Weizenkleie 14,50-14,80. Roggenkleie 15,50-16. Naps und Weizenhaat ——. Viktoriaerbsen 22-27. Kleine Weizenböhnchen 19-21. Weizenböhnchen 18,50-20. Weizenböhnchen 18-20. Bienen 20-22. Lupinen blaue 10-11,50 gelbe 11,50-14. Gerabellen 13-15. Rapsstüben 15,21 bis 15,60. Leintuchsen 22,40-22,80. Trodenstüben 9,81 bis 10,30. Vorkontingente Haderstüben ——. Vorkontingente 30-70 9,75-10. Kartoffelstücken 18,70-20.

Volkswirtschaft.

A Wochenbericht der Preisermittlung beim deutschen Landwirtschaftsrat. Amtliche und private Gaatenhandbücher sprechen sich in Deutschland fast einstimmig sehr günstig über unsere Felder, besonders des Wintergetreides; zunächst hat man aber erst die Sicherheit, eine große Strobernte zu erhalten. Das Schicksal der Ackererträge hängt noch von dem weiteren Verlauf des Wetters ab. In der Mehrzahl der europäischen Staaten sind die Ernteaussichten nicht viel anders als bei uns. Am Berliner Markt hat man bisher vergeblich versucht, beim Weizen die Preisobergrenzen festzusetzen für Mai durch heimische Ware zu erfüllen. Nach verschiedenen Schwankungen schließt die Berliner Marktlieferung mit 27 $\frac{1}{2}$ Mark gegen 263 Mark vor acht Tagen, der Juli aber nur mit 26 $\frac{3}{4}$ gegen 281 Mark. Für Roggen haben weitere Andienungen amerikanisches Westerntroggen, meist aus dem Besitz der Reichsgüterstelle stammend, einen größeren Teil der noch gewesenen Preisobergrenzen erledigt, doch jetzt der auch in dieser Vorkontingente keine Menge mehr gegen Juli, daß noch immer das Engagement nicht erledigt ist. In den letzten Tagen schloß es an weiteren Abflerungen, wodurch der zeitweise merklich abgeschwächte Markpreis eine Stärke erhielt. Das fruchtbarste Wetter und die günstigen Ernteaussichten halten vorläufig die Unternehmungslust für spätere Aflerung zurück.

Gedenktafel für den 21. Mai.

1471 * Albrecht Dürer in Nürnberg († 1528) — 1508 † Christoph Columbus in Valladolid * 1446 oder 1447 — 1784 * Der Dichter Ernst Raupach in Straubing († 1852) — 1809 (21.-22.) Sieg der Oesterreicher über Napoleon bei Aspern und Gilling — 1817 * Der Philosoph Hermann Lotze in Baunzen († 1881) — 1839 † Der Pädagog Friedr. Guts Muths zu Jena in Thür. (* 1759) — 1849 Unabhängigkeitskampf der Ungarn: Orszeg erstickt Ofen, Einzug des „Gouverneurs“ Kossuth und des Reichstages in Pest — 1855 * Der belgische Dichter Emile Verhaeren in Saint-Amand bei Antwerpen († 1916) — 1895 † Der Komponist Franz v. Suppe in Wien (* 1820) — 1920 Auflösung der Deutschen Nationalversammlung. Sonne: Aufgang 4,1, Untergang 7,53. Mond: Aufgang 3,59 W., Untergang 6,22 W.

Letzte Nachrichten.

Der Reichsfinanzminister mahnt zur Sparsamkeit. — Berlin, 19. Mai. Im Haushaltsauschuß des Reichstages erklärte Reichsfinanzminister v. Schulzen, daß das Volk und der Reichstag die ernste finanzielle Lage des Reiches ansehend noch nicht erkannt hätten, sonst wäre es nicht möglich, daß fortgesetzt in der Öffentlichkeit mit Schlagworten der Theaurierungs politik gearbeitet werde und daß der Reichstag fortgesetzt Anträge stelle und annehme, deren finanzielle Auswirkung in die Milliarden gehe und für die keinerlei Deckung vorhanden sei. Es liege ihm nichts ferner, als eine Theaurierungs politik zu treiben. Er könne aber die Verantwortung, nur übernehmen, wenn die Finanzwirtschaft auf lange Sicht eingestellt sei. Bei aller Anerkennung der verfolgten Ziele müßten die Wünsche der Parteien doch auf ein verträgliches Maß zurückgeschraubt werden. Auf Vorschlag des Ministers wurde sofort ein Sparauschuß eingesetzt, der mit der Reichsfinanzverwaltung in Beratungen eintreten soll, um weiteren Schäden zu verhüten.

Reichsarbeitsminister Tr. Brauns über die Wohnungszwangswirtschaft.

— Dresden, 19. Mai. Bei dem Festmahl zur Eröffnung der Jahreschau erklärte Reichsarbeitsminister Tr. Brauns, der den Feierlichkeiten im Auftrag der Reichsregierung beiwohnte, eine Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft sei nur möglich, wenn genügend Wohnungen vorhanden seien. Bei einer Aufhebung der Zwangswirtschaft ohne genügende Wohnungen würden sich die Mieten bald auf das Fünffache der Friedensmiete steigern. Zur Vermehrung der Wohnungen solle eine erhöhte Mietsteuer dienen. Er könne hierbei erwähnen, daß zurzeit bei der Steuerkommission ein Antrag in Vorbereitung sei, der 11 Prozent der Friedensmiete für den Wohnungsbau festlege.

Deutscher Reichstag.

Berlin, den 16. Mai 1925.

Die Versorgung der Witwe des Reichspräsidenten.

In der heutigen Sitzung wurde ein von allen Parteien mit Ausnahme der Kommunisten und Bäckischen einbrachter Gesetzentwurf, nach dem die Witwe des Reichspräsidenten die Hälfte seines Ehrensoldes erhalten und den Kindern entsprechendes Waisengeld gewährt werden soll, in erster und zweiter Beratung gegen die Stimmen der Kommunisten und Bäckischen angenommen. Gegen die sofortige Bormahme der dritten Beratung wurde Einspruch erhoben.

Ferner wurde ein Antrag Sepp (D. Sp.) auf Einschiebung der Vermögenserwertungsabgabe vom 15. Mai 1925 um einen Monat in allen drei Lesungen angenommen.

Das Zustandekommen der Einheitsschrift

Es folgte die Beratung der vom Bildungsausschuss vorgelegten Entschließung, die das Zustandekommen der Einheitsschrift begrüßt und alle Stenographen auffordert, sich auf den Boden der Tatsachen zu stellen.

In der nun folgenden Fortsetzung der zweiten Beratung des Gesundheitsministeriums wurden die landwirtschaftlichen Sachverständigen der einzelnen Fraktionen ihre Sonderwünsche vor, auf die der Ernährungsminister Graf Rantz in längeren Ausführungen einging.

Die Feier in Köln.

Eröffnung der Jahrtausend-Ausstellung.

Die Reihe der festlichen Veranstaltungen anlässlich der tausendjährigen Jubelgedächtnisfeier des Rheinlandes zum Rhein ist am Sonnabend mit der feierlichen Eröffnung der großen Jahrtausend-Ausstellung in Köln eingeleitet worden. Die rheinische Metropole hatte sich in ein Festgewand gehüllt. Die Rheinlandskommission hatte aus Anlaß der Eröffnung der Ausstellung die Beflaggung in allen Farben mit Ausnahme von Schwarz-Weiß-Strot gestattet.

Gegen 11 Uhr wurde die große Jahrtausend-Ausstellung der Rheinlande in der Meisenhalle im Rheinpark in Anwesenheit des Reichkanzlers, des Reichsaussenministers, des Ministers für die besetzten Gebiete und zahlreicher Staats- und Ministerpräsidenten, der Minister der Länder, ferner der maßgebenden weltlichen und kirchlichen Behörden feierlich eröffnet. Von den Emporen grüßten die Flaggen des Reiches, Preußens, der Stadt Köln und der historischen Auler des tausendjährigen Reiches. Die Feier wurde durch ein handliches Orgelkonzert und das festliche Präludium von Richard Strauß eingeleitet. Nachdem die Klänge verhallt waren, nahm

Oberbürgermeister Dr. Meunier.

der geistige Vater der Ausstellung, der anlässlich der Eröffnung der Ausstellung auch zum Ehrenbürger der Stadt Köln ernannt wurde, das Wort zu einer herzlichen Begrüßungsansprache, in der er u. a. ausführte:

„Stromauf, stromab, in den Städten, in den Flecken und Dörfern, in den stillen Waldgebirgen, im brausenden Lärm der Industrie, in den riesigen Seitentälern unseres Stromes, überall: Jahrtausendfeier! Nur wer die Stürme miterlebt hat, die in den letzten Jahren über das Rheinland dahingegangen sind, nur wer gefühlt hat, wie die Erde unter uns, wie unsere Heimatwälder bebte, nur wer empfunden hat, was es heißt, um Heimat, Volkstum und Vaterland zu kämpfen, nur der kann ermessen und verstehen, was die Jahrtausendfeier und Rheinlande ist, wie sie uns aus dem Innersten, aus dem tiefsten Herzen kommt.“

Diese Feier feierlicher Vertiefung und Erhebung, die Feier rheinischen Deutschtums.

Dem rheinischen Deutschtum ist auch die Ehre gewidmet, deren Eröffnung wir heute festlich begehen. Aus dem Wert rufen Stimmen, die Ihr hören sollt, rheinische Männer, rheinische Frauen, rheinische Jugend. Aus ihm rufen die Stimmen unserer Ahnen, ruft die Stimme des Rhein, unseres heiligen Stromes. Glaubt unsern Altvordern, folgt ihnen und gelobt ihnen: Deutsch zu sein, wie sie frei zu sein, wie sie!“

Die Rede klang aus in ein Hoch auf unsere rheinische Heimat, auf unsere geliebtes deutsches Vaterland. Darauf wurde das Deutschlandlied gesungen.

Reichskanzler Dr. Luther

ergriff darauf das Wort zu einer mit großem Beifall aufgenommenen Rede, in der er den deutschen Reichsstandpunkt in der Kölner Räumungsfrage noch einmal feierlich vor aller Welt betonte:

„Als die Reichsregierung die Aufmerksamkeit den im Entstehen begriffenen Veranstaltungen dieses Jahres am Rhein zuwandte, da durfte erwartet werden, daß die Eröffnung der Ausstellung hier in Köln in Gemäßheit der Bestimmungen des Vertrages von Versailles auf einem von fremder Befehlung freien Boden eröffnet werde. Sie wissen, daß diese Erwartung getäuscht worden ist. Es muß immer und immer wieder ausgesprochen werden, daß das deutsche Volk einen berechtigten Anspruch darauf hat, daß die erste Rheinlandszone den Vertragsbestimmungen entsprechend geräumt wird. (Lebhafte Zustimmung.) Aber bis zum heutigen Tage sind wir noch immer nicht einmal in Kenntnis der Beanspruchungen, die gegen Deutschland erhoben werden, um die Rückströmung zu begründen. (Hört, hört!) Wir müssen das festhalten voll tiefer Bitterkeit, samal am heutigen Tage, wo hier ein Wort eröffnet wird, das bestimmt ist, dem Frieden im besten Wortsinne zu dienen.“

Der Reichskanzler schloß dann in berebten Worten, wie vom übrigen Deutschland aus die Gedanken und die Gefühle sich immer zum Rhein wenden. Auch die anderen Deutschen, die im Stromgebiet der Elbe und der sonstigen großen norddeutschen Ströme, und die Deutschen, die im Stromgebiet der Donau wohnen, sie alle betrachten den Rhein als ihren Strom, denn die Geschichte des Rheinlandes ist ein so starkes Glied im ganzen Werden Deutschlands, daß

ganz Deutschland ein Recht hat auf den Rhein.

Der Kanzler schloß mit den Worten: „Der Arbeit, die in dieser Ausstellung geleistet wird, in der Ent-wicklung unseres Volkes, im Wiederaufbau, im Dienste des großen und wahren Friedens, dieser Arbeit rufe ich zu: Glückauf!“

Der Gruß des Reichspräsidenten.

Reichspräsident v. Hindenburg hat an den Oberbürgermeister der Stadt Köln folgendes Telegramm gerichtet: „Der Stadt Köln wie dem gesamten Rheinlande entbiete ich am heutigen Tage der Eröffnung der Jahrtausendausstellung der Rheinlande meine herzlichsten Grüße und meine besten Wünsche. Diese Ausstellung soll in geschichtlichem Rückblick zeigen, wie die Lande am Rhein durch gemeinsame Sprache, Geschichte, Kultur und Wirtschaft mit dem großen deutschen Vaterlande unlosbar verbunden sind. Mit welcher Treue auch in der Gegenwart die Bewohner dieses Landes zur Heimat und zum Reiche stehen, haben die Ereignisse der letzten Jahre der ganzen Welt mit aller Deutlichkeit gezeigt. Daß die Gebiete im Rhein bald wieder in voller Freiheit mit uns, mit dem gesamten Vaterlande vereint sein mögen, ist unser aller sehnlichster Wunsch und unser uner-müdeliches Streben.“

v. Hindenburg, Reichspräsident.

Der Fall Höfle.

Der Verteidiger als Zeuge.

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen des Höfle-Untersuchungsausschusses des Preussischen Land-anges wurde der Verteidiger Dr. Höfle, Rechtsanwalt Dr. Alsbere, als Zeuge vernommen. Dr. Alsbere bekundete, daß Höfle bereits im Januar mit ihm verhandelt habe. Am 9. Februar, am Tage vor einer Verhaftung, habe Höfle ihm mitgeteilt, daß er ein Abgeordnetemandat niedergelegt habe, weil er der Untersuchung freien Lauf lassen wollte. Darauf habe Alsbere den Rechtsanwalt Lunde sofort persönlich von der Mandatsniederlegung Höfles in Kenntnis gesetzt und ihm weiter erklärt, Höfle stehe zu jeder Vernehmung zur Verfügung. Auf seine Ein-ladung sei dann Dr. Höfle am Abend in seine Privat-wohnung gekommen und habe ihm die psychologische Entwicklung seiner ganzen Sache dargelegt. Er habe dann geschlossen mit der Frage: Was wird aus mir? und habe gebeten, ihm diese Frage rückhaltlos zu be-antworten. Dr. Alsbere habe darauf wörtlich gesagt: „Sie werden nach schwerem Kampfe freigesprochen.“ Dr. Alsbere hatte den Eindruck, daß Höfle ihm seinen Fall wahrheitsgemäß dargestellt hat und es abgelehnt hätte, auch vor dem Richter etwas zu verschweigen, was ihm schaden könnte.

Dr. Alsbere gab ferner seiner Ansicht zur Rechts-lage Ausdruck. „Passive Beamtenbefreiung“ könne f. G. Dr. Höfle nicht vorgeworfen werden, denn der Umstand, daß Warmat ihm zum Bau eines Hauses einmal ein Darlehen gegeben habe, stehe in keinem Zusammenhang zu der späteren Gewährung von Postkrediten an den Barnat-Konzern. Auch das Delikt der „Untreue“ komme nicht in Betracht, da nach dem Gutachten des Aufsichtsamts für Privatversicherung eine Schädigung des Fiskus durch die Postkredite nicht zu erwarten gewesen wäre.

Die Aussage der Witwe Höfle.

Nach der Vernehmung des Verteidigers wurde die schriftlich niedergelegte Aussage der Witwe des frühe-ren Reichspostministers Dr. Höfle verlesen. Sie be-zieht ausführlich über ihre vergeblichen Bemühungen, das Schicksal ihres Mannes zu erleichtern und eine Dastellung des Frankens aus dem Untersuchungsge-richt zu erreichen. Von seiner Schuldlosigkeit sei ihr Mann vollkommen überzeugt gewesen, sonst hätte er ihr, die 16 Jahre lang Freud und Leid mit ihm geteilt habe, gewiß seine Schuld gestanden. Volles Vertrauen hatte er auch zu seinen Anwälten, die ihn zur Grund der genauen Kenntnis des Tatfahenmate-rials immer wieder aufgerichtet haben. Mit ihnen eilte er den unerschütterlichen Glauben an seine Recht-ferdigung gegenüber allen Angriffen. Selbstmord-gedanken habe er ihr gegenüber niemals ge-äußert.

Was die Woche berichtet.

Der Muttertag. — Hindenburgs Einzug in Berlin. — Das frische Grün in Wald und Feld. — Beginn der Badesaison. — Jung-Deutschland auf der Erholungs-reise.

Deutscher Muttertag, das war das Zeichen, unter dem der vergangene Sonntag im ganzen deutschen Reiche stehen sollte! Diese begrüßenswerte Idee ist nicht allenthalben in dem Umfang durchgeführt worden, der wünschenswert und angestrebt war. Es ist auch hier wie überall: wo die richtige Führung fehlt, kann selbst die gesündeste Idee sich nicht entwickeln. Viel-leicht bedarf es aber nur dieser Anregung, damit man überall dort, wo der Gedanke diesesmal noch keinen Organisator gefunden hatte, schon heute für nächstes Jahr sich entsprechende Notizen macht! Lieber soll man hundert ach so flüchtige und nichtige Veranstaltungen aus dem Tageskalender streichen, als daß man heute auch nur eine Gelegenheit übergehen läßt, die der Pflege des im letzten Jahrzehnt so arg vernachlässigten deutschen Gemütes dient.

Wieder einmal stand Deutschland in der bergan-gen Woche im Vordergrund des Interesses der ge-samten kultivierten Welt. Unseres neuen Reichspräsi-denten von Hindenburg Einzug in Berlin und seine Verpflichtung auf die Reichsverfassung im Wallotbau

waren geschichtliche Ereignisse. Die Höhe Politik kam bei diesen Anlässen erfreulicher Weise wenig auf ihre Rechnung, desto mehr aber kam der schöne Gedanke der Volkseinheit und des festen Willens zu einigem Streben für Volk und Vaterland zum Durchbruch.

Die bezaubernd schönen Wunder des Werdens offenbart jeder neue Maientag. Wieder dürfen wir es erleben, daß die Welt schöner mit jedem Tage wird und wieder sollten wir für diese Gnade dankbar sein, wenn die Dankbarkeit nicht ein gar so rarer Begriff unserer Zeit wäre. Leider fordert aber auch dieses Frühjahr in erschreckendem Maße Opfer an Menschenleben. Die Zahl der schweren Gewitter meht sich jede Woche. Allen Warnungen zum Trotz werden immer noch Bäume als Unterstand bei überraschend schnell auftretenden Gewittern benutzt. Kaum daß die Sonne das Fluß- und Leichwasser einigermaßen erwärmt hat, benugen solche Draufgänger und solche, die sich unbedingt zeigen wollen, die Gelegenheit zu einem Bade „im Freien“, meist in erhittem Zustande und selbstverständlich an verbotenen Stellen. Ein Blick in die Tageszeitungen mit den zunehmenden Meldungen über tödliche Badeunfälle lehrt deutlicher als der Kalender, daß „die Saison“ begonnen hat. Was nützen alle Warnungen und Mahnungen, wenn sie doch nicht beachtet werden? Doch schließlich ist es ja das eigene Leben, das jeder einzelne auf das Spiel setzt, und wenn in dieser Beziehung nicht zu raten ist, ist auch nicht zu helfen.

Nach allen Richtungen der Windrose haben im diesen schönen Matenwochen die Eisenbahnen wieder deutsche Schulkinder in Erholungspäusen gefahren. Die Zahl der Kinderferienheime in den Bergen und an der See meht sich in erfreulichem Maße. Glückliche Jugend, der solche Vergünstigungen beschieden sind. Die Jungens und Mädels lernen dabei besser als in der Schulstube an der Wandkarte ihr Vaterland und seine Schönheiten kennen! Mögen sie alle von diesen Wochen dauernden Gewinn an Leib und Seele haben und sich stets denen dankbar erweisen, die ihnen zu solchen Tagen verhelfen und die sie fern vom Eltern-haus trenn behüten und beschützen.

Aus Stadt und Land.

Die Deutsche Rothhilfe. In einer Sitzung des Reichsarbeitsausschusses der Deutschen Rothhilfe wurde festgestellt, daß aus dem Ausgleichsfonds rund 550 000 Mark verteilt wurden, die zur Vinderung der Not den Ländern und den Spitzenverbänden der freien Wohlfahrtspflege überwiesen wurden. Das be-ziehete Gebiet wurde mit Rücksicht auf die vorgetragenen noch immer besonders drückenden Notstände, wie bis-her, bevorzugt berücksichtigt. Die Beträge stammen zum größten Teil aus der „Opferwoche der Deutschen Rothhilfe“, die durch Verkauf der von der Reichs-sozialverwaltung herausgegebenen Wohlfahrtsbriefmar-ken im ganzen Reichsgebiet stattfand. Der Gesamt-ertrag der Opferwoche beträgt rund eine Million Mark.

Waldbrand. Wieder einmal entstand durch un-versichtiges Wegwerfen von brennenden Zigaretten-resten in Frohnau bei Berlin ein Waldbrand. Etwa zwei Morgen große Fläche wurde vernichtet. Nach zweistündiger Tätigkeit gelang es der Feuerwehr, den Brand zu löschen. — Wann endlich werden die Warnungen beachtet werden?

Zwei Braunkohlenmächtige erloschen. Durch einen Wassereintrich ist die Braunkohlengrube „Jern-jard“ bei Halle erloschen. Auch der durch einen Kollern verbundene Nachbarschaft „Caesar“ konnte nicht mehr gerettet werden, obwohl man durch Spreng-ungen große Gesteinsmassen niedergehen ließ.

100 Jahre Industrie- und Handelskammer Magdeburg. Der Industrie- und Handelskammer Mag-deburg ist anlässlich ihres 100jährigen Bestehens neben-jährlichen Glückwünschen bekannter Persönlichkeiten und Organisationen ein Schreiben des Reichskanzlers Dr. Luther und des Vorsitzenden des Reichsverbandes der deutschen Industrie zugegangen.

Ein Beleidigungsprozess Dr. Luthers. Dr. ned. Kofhke aus Calussen wurde vom Schwur-gericht in Hannover wegen Beleidigung des Reichs-kanzlers Dr. Luther zu 200 Mark Geldstrafe ver-urteilt. Dr. Kofhke hatte im September v. J. als Mitglied des Hypotheken- und Sparerchutzverbandes Vorträge über die dritte Steuernotverordnung gehalten, in denen er die Person des damaligen Reichs-kanzlers Dr. Luther beleidigte.

Neue Ehrungen für Geheimrat Hagen. Die Universität Köln hat Geheimrat Dr. Louis Hagen aus Anlaß seines 70. Geburtstages die neugeschaffene Würde eines Ehrenbürgers der Universität Köln verliehen. — Das deutsche Rote Kreuz hat Geheimrat Dr. Louis Hagen wegen seiner besonderen Verdienste an das deutsche Rote Kreuz aus Anlaß seines 70. Geburtstages die höchste Auszeichnung, die es zu ver-geben hat, das Ehrenzeichen 1. Klasse, verliehen.

Sechshundertjahrfeier der Stadt Oberlahnstein. Am 31. Mai d. J. begeht die Stadt Oberlahnstein die Feier der Berleihung der Stadtrechte durch Kaiser Ludwig. Ein historischer Festzug aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, der die feierliche Berleihung der Stadtrechte sinnbildlich zum Ausdruck bringt und mehrere Aufführungen des Spieles von „Jedermann“ in der Erneuerung von Hugo von Hofmannsthal stehen auf dem Programm.

Die medizinische Fakultät in Münster. An-lässiglich der feierlichen Einweihung der Medizinischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster i. W. fand in Gegenwart des preussischen Finanzministers Dr. Höpker-Aschhoff sowie des Kultus-

Dunkle Nächte.

Kriminalroman von Friedr. L. Jäuner.

ministers Dr. Becker die feierliche Übergabe der Spezialkliniken und Institute statt. Der Kurator der Universität, Dr. Peters, begrüßte die Erschienenen. Finanzminister Dr. Höpfer-Maschhoff dankte als Chef der preussischen Hochbauverwaltung im Namen der preussischen Staatsregierung allen am Bau Beteiligten.

Ein Landsäger von Zigeunern erschossen. Bei Ubersloh bei Münster i. W. ist ein Landsäger erschossen worden. Er hatte Mitteilung erhalten, daß eine Zigeunerbande in stark angetrunkenem Zustande sich mit Gewehren herumtreibe.

Spät ermittelte Attentäter. Im Oktober 1923 versuchte die kommunistische Partei mit allen Mitteln einen gewalttätigen Umsturz vorzubereiten. Bei einem Einbruch in das Pulvermagazin in Ludwigslburg versuchten die Täter, ohne Erfolg, einen der erbrogenen Schuppen in Brand zu setzen.

Ein „Klub der Harmlosen“. In Flatow in Ostpreußen ist eine Diebesbande von 15 jungen Burschen verhaftet worden. Die Gesellschaft nannte sich „Klub der Harmlosen“.

Brand eines Hotels. In Preussisch-Friedland ist das „Hotel „Preussischer Hof“ mit dem Saal bis auf die Grundmauern niedergebrannt.

Zusammenstoß bei der Befreiung Mangins. Während der Befreiung des Generals Mangin in Paris, die unter großem militärischem Pomp stattfand, kam es zu einem Zwischenfall, als Arbeiter, die den Zug kreuzten, in Schimpfungen gegen den Toten ausbrachen.

Ein französisches Urteil. Der deutsche Soldat Bruning vom 31. Landsturm-Regiment ist vom Kriegesgericht in Paris in Abwesenheit zum Tode verurteilt worden. Er hatte angeblich am 16. 10. 1917 in Jüssenhausen in Württemberg den französischen Kriegesgefangenen Auguste Benoumel vom 31. Kolonial-Infanterie-Regiment, der in der Kupfer-Grube bei Kreibitz beschäftigt gewesen sein soll, erschossen haben.

Der höchste Ehrgeiz erfüllt. Als das englische Königspaar die Ausstellung in Wembley besuchte, folgten ihm zwei Amerikaner. Endlich gelang es ihnen, so nahe an den König heranzukommen, daß sie ihn anreden konnten.

Jord vergrößert sich. Nach Blättermeldungen weiß der amerikanische Autofabrikant Ford nicht mehr, wohin er mit seinem Gelde soll. So ist er auf den Gedanken gekommen, die gesamte amerikanische Handelsflotte aufzukaufen, was das Summen von rund 1 Milliarde Dollar kosten würde.

kleine Nachrichten.

Der Reichsarbeitsminister hat die Bedingungen an den Schiedsraum im Berggewerbe des Ruhrgebietes von Amts wegen für verbindlich zu erklären, nicht als gegeben angesehen.

Die gesamten Steinmassen der letzten vier Jahre sind auf Helgoland belaufen sich auf 12 300 Kubikmeter, wobei 150 Quadratkilometer Land in Werrafall genommen sind.

Pflichtungen nach Litauen und Memel. Briefsendungen nach Litauen und dem Memelgebiet werden häufig noch nach Auslandsätzen freigegeben. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß für Sendungen dahin die Inlandsgebühren gelten.

Die Feier der Himmelfahrt Christi fällt in diesem Jahre auf den 21. Mai, also spät genug, um keine Überraschung wie vor einigen Jahren befürchten zu müssen, als es damals am 6. Mai vom zeitigen Vormittag bis zum späten Nachmittag schneite. Jetzt sind wir nur noch einen Monat vom längsten Tag des Jahres entfernt. Die Blütezeit hat ihren Höhepunkt erreicht, wir stehen bereits in der vollen Blütezeit. Da wird es ein recht festliches Fest werden, ein frohes Singen von Jung und Alt werden. Überall in der schönen Natur hat man sich auf willkommene Gäste eingerichtet.

Gedenktage für den 20. Mai.

325 König zu Neida (20. Mai bis 25. August) - 1631 Tilly erobert Magdeburg - 1764 * Der Bildhauer Gottfried Schadow in Berlin († 1850) - 1813 (20.-31.) Sieg der Franzosen über die Russen und Preußen bei Bautzen - 1848 * Der preussische General Alex. v. Klunow - 1917 (2. April bis 20. Mai) Ende der Fröhlichzeit bei Aras.

Quelle: Aufgang 4,2, Untergang 7,51. Mond: Aufgang 3,36 S., Untergang 5,13 N.

Er hätte es jetzt mit Freuden begrüßt, wenn der Detektiv ihm einen vollen Erfolg hätte melden können, trotzdem er selbst dadurch nicht gerade in ein besonders schönes Licht gestellt worden wäre.

Das Lichttelefon schlug an. Er nahm den Hörer.

„Der Kriminalinspektor Boedeker!“

„Guten Morgen, Herr Ballner! — Aber ja, natürlich! Kommen Sie, ich warte ja längst mit Sehnsucht auf Ihr Erscheinen!“

Mit einem erleichterten Aufatmen hing er den Hörer ein und warf sich in seinen Schreibstuhl zurück.

„Uhm Himmelswillen!“ entfuhr es dem Beamten.

„Was haben Sie angefangen, Herr Ballner? Sie sind verblüfft?“

Der Detektiv lachte grimmig auf.

„Ich erhielt in vergangener Nacht den „Schlagenden“ Beweis — ganz wörtlich genommen — daß ich der richtigen Spur folgte.“

„Zum Teufel! Das hätte gefährlich werden können.“

„Bitte nachher, Herr Inspektor. Zunächst möchte ich etwas anderes mit Ihnen besprechen.“

„Berzehrung, ich weiß, was Sie sagen wollen.“

Die beiden Herren nahmen Platz, der Inspektor an seinem Schreibtisch, der Detektiv ihm gegenüber.

„Es handelt sich wohl“, begann der Beamte, „um die Frage, die Sie mir bereits einmal stellten, Herr Ballner?“

„Ja“, gab der Detektiv zurück, „und ich schide voraus, daß die Aufklärung der geheimnisvollen Diebstähle vollständig in meiner Hand liegt.“

„Ganz natürlich“, begann der Beamte, „um die Frage, die Sie mir bereits einmal stellten, Herr Ballner?“

„Ja, wie ich sagte, einer jungen Dame, die an den ganzen Vorgängen genau so schuldlos ist, wie jener junge Mensch, der die gestohlenen Sachen zu Geld gemacht hat.“

„Ja, erlauben Sie!“ entgegnete der Inspektor, plötzlich ernsthaft, „wenn Sie das glauben, so muß ich Ihnen entgegenhalten, daß der Verkäufer der gestohlenen Schmuckstücke verhaftet und trotz seines Zeugens einwandfrei überführt ist.“

„Der Detektiv wehrte ab.“

„Der Bericht kann mir kaum etwas Neues sagen, Herr Inspektor. Der Verhaftete bestreitet, der Verkäufer zu sein; er behauptet, weder den Althändler, noch seine Wohnung zu kennen; vielleicht ist ihm sogar die Straße, auf der jener wohnt, völlig unbekannt.“

„Ja, zum Kukud, Herr Ballner! Woher wissen Sie denn das?“

„Sie werden's gleich erfahren, Herr Inspektor. Man hat natürlich weder etwas von dem Geld, noch irgendeinen Anhaltspunkt gefunden, wohin es gekommen sein könnte.“

„Rein.“

„Dah! Sie sehen, daß ich auf der richtigen Fährte bin. Mit einem Wort, ich kenne den Verbrecher, der um so gefährlicher ist, als niemand hinter ihm den Schurken suchen würde, der er ist.“

„Sie werden's gleich erfahren, Herr Inspektor. Man hat natürlich weder etwas von dem Geld, noch irgendeinen Anhaltspunkt gefunden, wohin es gekommen sein könnte.“

„Rein.“

„Dah! Sie sehen, daß ich auf der richtigen Fährte bin. Mit einem Wort, ich kenne den Verbrecher, der um so gefährlicher ist, als niemand hinter ihm den Schurken suchen würde, der er ist.“

„Rein.“

„Dah! Sie sehen, daß ich auf der richtigen Fährte bin. Mit einem Wort, ich kenne den Verbrecher, der um so gefährlicher ist, als niemand hinter ihm den Schurken suchen würde, der er ist.“

„Rein.“

„Dah! Sie sehen, daß ich auf der richtigen Fährte bin. Mit einem Wort, ich kenne den Verbrecher, der um so gefährlicher ist, als niemand hinter ihm den Schurken suchen würde, der er ist.“

„Rein.“

„Dah! Sie sehen, daß ich auf der richtigen Fährte bin. Mit einem Wort, ich kenne den Verbrecher, der um so gefährlicher ist, als niemand hinter ihm den Schurken suchen würde, der er ist.“

„Rein.“

„Dah! Sie sehen, daß ich auf der richtigen Fährte bin. Mit einem Wort, ich kenne den Verbrecher, der um so gefährlicher ist, als niemand hinter ihm den Schurken suchen würde, der er ist.“

erkären und Ihnen begreiflich machen, daß ich den armen Teufel, den sein Unglück in die Hände der Polizei hat fallen lassen, für gänzlich unschuldig halten muß.“

„Und dies Wort, Herr Ballner?“

„Sich! Hypnose.“

„Eine Minute lang herrschte Schweigen.“

Man hörte nur das Rären der kleinen Terrakottatur, die auf dem Schreibtisch stand.

Dann sagte der Inspektor mit vor Erregung leiserer Stimme: „Das also ist die Lösung!“

„Ja, darum, Herr Inspektor.“

Der Beamte fuhr sich mit der Hand über die Stirn.

„Unglaublich!“ rief er, um dann fortzufahren: „Darf ich Näheres erfahren, Herr Ballner?“

„Ja, Sie sollen den ganzen Vorgang wissen, um die Mitternacht zu kommen.“

Das Zusammentreffen fand statt, und er zwang sie dort in der Hypnose, bei der nächsten sich bietenden Gelegenheit der Frau Kommerzienrat Herrmanns was Brillantarmband zu entwenden und befahl ihr äußerster Vorsicht und wahrscheinlich auch das Armband mit Handschuhen, um Fingerabdrücke, die die Polizei hätten auf die Spur bringen können, unmöglich zu machen.“

Gleichzeitig suggerierte er ihr völliges Vergessen nach geschehener Tat und bestimmte einen Ort, an dem sie täglich zu erscheinen hatte, um entweder die Gemachte abzuliefern oder neue Befehle in Empfang zu nehmen.

Von Zeit zu Zeit bestellte er sie dann — nach vorangegangener Hypnose — wieder an den Treffpunkt in den Tiergarten, vermutlich, um seine Gewand über die Ungläubigkeit durch eine längere und tiefere Einschläferung zu verschärfen.“

„Aber das ist ja fürchterlich, Herr Ballner! Der Mensch muß ein wahres Scherfke sein, um in solcher Weise mit Ehre und Gesundheit seiner Mitmenschen spielen zu können!“

„Durch einen günstigen Zufall, Herr Inspektor, ich geriet eines Morgens zufällig an den Ort, wo die fer Unhold soeben wieder seine unheimliche Kunst ausgeübt hatte, und fand die junge Dame im letzten Stadium des hypnotischen Schlafes.“

Damals kam mir zuerst der Gedanke, so ungeheuerlich er war, daß ich mich hier auf der Spur des Verbrechers befinden könne, den ich suchte, und mein weiterer Ermittlungen beschäftigten den Verdacht, daß sie den Faden gefunden, nach dem die Polizei schon seit Monaten vergeblich suchte.“

„Den Menschen selbst haben Sie an jenem Tag nicht?“

„Rein. — Ich bedauerte damals, nicht etwas früher gekommen zu sein, sah aber nachher ein, daß mir auch das nicht viel hätte nützen können.“

„Ja, wie ich sagte, einer jungen Dame, die an den ganzen Vorgängen genau so schuldlos ist, wie jener junge Mensch, der die gestohlenen Sachen zu Geld gemacht hat.“

„Ja, erlauben Sie!“ entgegnete der Inspektor, plötzlich ernsthaft, „wenn Sie das glauben, so muß ich Ihnen entgegenhalten, daß der Verkäufer der gestohlenen Schmuckstücke verhaftet und trotz seines Zeugens einwandfrei überführt ist.“

„Der Detektiv wehrte ab.“

„Der Bericht kann mir kaum etwas Neues sagen, Herr Inspektor. Der Verhaftete bestreitet, der Verkäufer zu sein; er behauptet, weder den Althändler, noch seine Wohnung zu kennen; vielleicht ist ihm sogar die Straße, auf der jener wohnt, völlig unbekannt.“

„Ja, zum Kukud, Herr Ballner! Woher wissen Sie denn das?“

„Sie werden's gleich erfahren, Herr Inspektor. Man hat natürlich weder etwas von dem Geld, noch irgendeinen Anhaltspunkt gefunden, wohin es gekommen sein könnte.“

„Rein.“

„Dah! Sie sehen, daß ich auf der richtigen Fährte bin. Mit einem Wort, ich kenne den Verbrecher, der um so gefährlicher ist, als niemand hinter ihm den Schurken suchen würde, der er ist.“

„Rein.“

„Dah! Sie sehen, daß ich auf der richtigen Fährte bin. Mit einem Wort, ich kenne den Verbrecher, der um so gefährlicher ist, als niemand hinter ihm den Schurken suchen würde, der er ist.“

„Rein.“

„Dah! Sie sehen, daß ich auf der richtigen Fährte bin. Mit einem Wort, ich kenne den Verbrecher, der um so gefährlicher ist, als niemand hinter ihm den Schurken suchen würde, der er ist.“

„Rein.“

„Dah! Sie sehen, daß ich auf der richtigen Fährte bin. Mit einem Wort, ich kenne den Verbrecher, der um so gefährlicher ist, als niemand hinter ihm den Schurken suchen würde, der er ist.“

„Rein.“

„Dah! Sie sehen, daß ich auf der richtigen Fährte bin. Mit einem Wort, ich kenne den Verbrecher, der um so gefährlicher ist, als niemand hinter ihm den Schurken suchen würde, der er ist.“

„Rein.“

„Dah! Sie sehen, daß ich auf der richtigen Fährte bin. Mit einem Wort, ich kenne den Verbrecher, der um so gefährlicher ist, als niemand hinter ihm den Schurken suchen würde, der er ist.“

„Rein.“